

## **Über das Buch**

Matthew ist der umschwärmte Star der Boyband Cobalt Street Kings, berühmt für seinen unwiderstehlichen Sex-Appeal und sein makellos abgeschirmtes Privatleben. Als sein Bodyguard tot aufgefunden wird, ahnt Matthew nicht, dass er weit größere Probleme als übergriffige Fans hat.

Mia, gejagt von den Schatten ihrer Vergangenheit, hat in Boston ein neues Leben begonnen. Als sie Matthews neuer Bodyguard wird, muss sie jedoch erkennen, dass man weder vor sich selbst noch vor seinem Schicksal fliehen kann.

Gefangen in einem Netz aus tödlichen Intrigen, kämpfen beide nicht nur um ihr Überleben, sondern auch gegen das, was zwischen ihnen aufkeimt. Denn in einer Welt, in der Ruhm und Verrat Hand in Hand gehen, ist das Herz der größte Feind des Verstandes.

### **Die Cobalt Street Kings sind:**

Matthew Mitchell

Vincent Mitchell

Jake Johnson

Aydan Callahan

Caleb Reed

Beschützende

Klänge

Lydia Jablonski

## **IMPRESSUM**

*Texte: ©Copyright by Lydia Jablonski*

*Umschlaggestaltung: ©Lydia Jablonski*

*Verlag:*

*Lydia Jablonski*

*Narzissenweg 13*

*22047 Hamburg*

*Mail: [lydiajablonski1311@gmail.com](mailto:lydiajablonski1311@gmail.com)*

**»Secure when you're in my arms  
I know you are with me all along  
Bodyguard«**

**(Jessie Chris & Danny Wood / Bodyguard)**



# Mia

*Es gibt einen Notfall. Können Sie bitte bereits am Montag anfangen?*

Die SMS meines neuen Chefs bringt alles durcheinander und ich würde am liebsten fragen, ob er noch alle Latten am Zaun hat. Natürlich tue ich das nicht. Stattdessen seufze ich leise, antworte mit einem *Kein Problem, ich werde pünktlich sein.*, werfe meinen sorgfältig ausgeklügelten Plan über den Haufen und buche meinen Flug um.

Das Flugzeug setzt am Sonntagabend nach einem turbulenten Flug sicher auf der Landebahn des Boston Logan International Airport auf. Wir sind durch so viele Turbulenzen geflogen, dass einige Passagiere Standing Ovation für den Piloten geben.

Mein neues Leben beginnt chaotisch, doch um ehrlich zu sein habe ich nichts anderes erwartet.

Appartement 2C hat eine gelb gestrichene Wohnungstür mit silberner Beschriftung. Das ist jedoch alles, was mit den Fotos, die ich per Mail gesehen habe, übereinstimmt.

Auf den Fotos sah meine neue Bleibe geräumig aus und in Wahrheit ist sie so klein, dass ich schon Hamsterkäfige gesehen habe, in denen

der Bewohner mehr Platz für sich hatte. Normalerweise werden Wohnungen in den USA möbliert vermietet, doch ich habe darauf bestanden, mein neues Heim selbst einrichten zu können und so steht hier nichts weiter als eine Couch, vom Vormieter überlassen, und eine Kaffeemaschine, neu bereitgestellt von meinem Arbeitgeber. Schlaf und Koffein sind die Stoffe, aus denen mein Körper besteht. Als ich die Auswanderung plante, habe ich eine Woche Zeit eingerechnet, um Möbel, ein Auto und andere Kleinigkeiten zu besorgen, doch wie meist in meinem Leben läuft nichts nach Plan.

Das Schlimmste an einer neuen Wohnung ist, dass man alles suchen muss. Ich suche den Lichtschalter, den Weg ins Bad, die Kaffeemaschine und als ich am nächsten Morgen endlich fertig geduscht und angezogen auf der Couch sitze und meinen Kaffee trinke, ist es schon fast Zeit zu gehen. Der Jetlag steckt mir in den Knochen, da hilft auch eine Schmerztablette nicht gegen die Kopfschmerzen.

Pünktlich stehe ich bei meinem neuen Chef im Büro.

»Ms. Perkin, willkommen in Boston und bei Secure Pro! Ich entschuldige mich vielmals für die Eile. Vielen Dank, dass Sie so flexibel sind.

Ich hoffe, ich habe nicht allzu viel durcheinandergebracht.«

Während Frank Tynory, ein breit gebauter Mitt-Fünfziger und der CEO von Secure Pro, mir diesen Vortrag in einer atemberaubenden Geschwindigkeit hält, bietet er mir gleichzeitig einen Platz an einem kleinen Konferenztisch an und stellt mir eine Kaffeetasse hin. Mit einer Handbewegung macht er klar, dass ich mich bedienen soll, während er sich mir gegenüber setzt. Ich gieße mir die hellbraune Plörre in die Tasse und als ich einen Schluck davon nehme, kann ich nicht anders, als auf den Boden der Tasse zu schauen, um nachzusehen, ob ein Blümchen darauf ist. Der Kaffee ist so dünn, dass er kaum seinen Namen verdient.

Mr. Tynory schlägt eine Akte auf und nimmt Papiere heraus, die er mir hinlegt.

»Das ist eine Kopie des Arbeitsvertrags, außerdem die Lizenz, eine Dienstwaffe tragen zu dürfen und eine Liste mit Adressen und Telefonnummern, die in der ersten Zeit hilfreich sein könnten.«

Ich überfliege die Dokumente, dann nehme ich den mir angebotenen Stift und unterschreibe was nötig ist.

»Vielen Dank«, sagt er und nimmt die Papiere an sich, die für seine Akten sind. »Gibt es noch Fragen?«

»Wann genau soll ich anfangen? Es handelt sich um einen Notfall?«

»Richtig. Einer meiner Mitarbeiter hatte leider einen tödlichen Unfall. Sehr tragisch.«

»Mein Beileid«, murmele ich.

»Danke.« Er räuspert sich. »Jedenfalls braucht der Klient so schnell wie möglich neuen Schutz. Ich habe absoluten Personalmangel, Sie sind die Einzige, die sofort verfügbar ist. Ich werfe Sie wirklich nur sehr ungern sofort ins kalte Wasser, zumal ein Umzug über den Atlantik auch eine Menge Arbeit mit sich bringt, doch ich habe leider keine andere Wahl.«

In mir brennt die Frage, warum eine renommierte Firma wie diese solchen Personalmangel hat. Doch ich schlucke sie hinunter und nicke nur. Ich war Polizistin. Nun bin ich Bodyguard. Ich weiß, wie der Hase in der Personenschutzbranche läuft.

Eine Stunde später stehe ich neu eingekleidet in Sicherheitskleidung mit Firmenlogo vor dem Gebäude und atme ganz tief durch. Alle Details sind geregelt, ich kann sofort anfangen und soll mich auf den Weg machen, um meinen zukünftigen Schützling kennenzulernen. Die Sache hat allerdings einen Haken, einen gewaltigen sogar. Ich kenne meinen Schützling bereits.

Ich bin in Matthew Mitchell verschossen, seit ich ein Teenager war. Ich weiß natürlich, dass er in Boston lebt, aber ich habe niemals damit gerechnet, der Schatten an seiner Seite zu werden.

Wie in aller Welt soll ich hier die professionelle Distanz wahren, die in kaum einem Job so wichtig ist wie in diesem? Ich bin ein sehr emotionaler Mensch, doch bisher konnte ich das im Job immer abschalten. Ich kann sehr logisch und distanziert sein. Sobald jedoch meine wahren Gefühle im Spiel sind, bin ich ein wandelndes Chaos.

Ich hätte sofort ablehnen sollen. Doch als Mr. Tynory mir sagte, dass Matthew mein Klient wird, habe ich mich umgedreht und so getan, als müsste ich meine Schuhe binden, damit er nicht sieht, wie sehr ich mich erschreckt habe. Mit keiner Silbe habe ich gesagt, dass das Wahnsinn ist. Ich habe nur auf mein Herz gehört, das sich allein bei der Erwähnung seines Namens aufführt wie eine verliebte 16jährige.

Ich sehe die nächste Katastrophe mit Macht auf mich zurasen und statt wegzulaufen bleibe ich stehen und hoffe, dass die Monsterwelle sich in lustige Wolkenbilder verwandelt.

Ich bin total verrückt, anders kann man diese Unvernunft nicht erklären.

Die Zeit rennt und ich muss mich zwingen loszugehen, um Matthew pünktlich zu treffen. Da ich hier noch kein Auto habe, nehme ich mir Zeit, um den Weg mit der T, so heißt die U-Bahn in Boston, und dem Bus zu finden. Es ist immer wieder spannend, diese wunderschöne Stadt zu sehen. Ich habe hier schon oft meinen Urlaub verbracht, daher kenne ich die Sehenswürdigkeiten und den ganzen Touristenkram schon. Jetzt lebe ich hier und der Gedanke lässt mir warm ums Herz werden.

Ich habe Schmetterlinge im Bauch. Dies ist anders als ein Fantreffen. Er wird privat sein, denn er wird nicht nur mein Schützling, sondern auch mein Chef. Offiziell bin ich zwar bei der Sicherheitsfirma angestellt, doch Matthew wird den Tagesablauf und alles andere vorgeben. Ich denke besser an nichts anderes. Vielleicht war es ein Fehler zu glauben, dass ich für diesen Job geeignet bin. Wie soll ich die Distanz zu ihm wahren? Er ist der Sex in Person. Wenn ich nur an seine braunen, funkelnden Augen denke, lächle ich und kann nichts dagegen tun. Ich habe ihn zweimal im Rahmen eines Konzert-VIP-Treffens gesehen und ich weiß genau, dass seine bloße Präsenz Gefühle in mir und zwischen meinen Beinen auslöst, die alles andere als distanziert und professionell sind.

Du meine Güte! Ich sollte in der Firma anrufen und um einen anderen Job bitten. Ja, das sollte ich wirklich tun.

Ich ziehe schon mein Handy heraus, aber meine Finger bleiben kurz über dem Display stehen. Das kann ich nicht! Ich bin hier, weil ich Matthew beschützen will. Ich bin Profi genug, um meine Lust im Zaum zu halten und sein Schutzengel zu sein.

Matthew ist noch nicht da. Ich kaufe einen großen Kaffee, von dem ich hoffe, dass er besser ist als der vorherige, und setze mich an einen freien Tisch. Meine Nervosität steigt mit jeder Sekunde. Ich muss verrückt sein. Matthew f\*\*g Mitchell, und ich werde sein Leibwächter sein. Ich bin nicht einmal hübsch. Meine Augen sind grün, mein Haar ist rot-blond. Normale Silhouette mit einer schönen Taille. Ich weiß, ich bin nicht sein Typ. Aber, ich erinnere mich wieder, das ist auch nicht, was ich sein soll. Ich sollte gehen. Jetzt.

Da ist er. Er betritt das Café und geht direkt zum Tresen, wo er einen Kaffee kauft. Als er sich umdreht und den Raum mit den Augen durchsucht, schaffe ich es, aufzustehen und ihn zu rufen.

»Mr. Mitchell!«

Er kommt auf mich zu und mein Herz schlägt schneller und stärker als je zuvor.

»Ms., ähm, Per...?« Er verstummt. Ich weiß, er hat es nicht so mit Namen.

»Perkin. Mia Perkin.«

Er gibt mir die Hand und setzt sich hin.

»Nett, Sie kennenzulernen. Ich gebe zu, ich bin überrascht. Die Firma hat gesagt, sie schicken mir einen neuen Schatten, aber eine Frau haben sie nicht erwähnt.« Er nimmt einen Schluck von seinem Kaffee.

»Es freut mich ebenfalls, Sie kennenzulernen. Nun, ähm, wenn Sie nicht mit mir einverstanden sind, werde ich die Firma anrufen und um einen anderen Schützling bitten. Es ist natürlich Ihre Entscheidung.«

*Aber hüte dich das wirklich zu machen, denke ich.* Es ist ja nicht so, dass ich noch vor einer Minute über genau dasselbe nachgedacht habe. Doch jetzt, wo er mir gegenüber sitzt, wo ich seine Präsenz spüre und sein Aftershave zu mir hinüberweht, kann ich mir nicht einmal mehr vorstellen, warum ich jemals im Leben etwas anderes tun wollte, als ihn zu beschützen.

Er lächelt.

»Ms. Perkin, es ist mir egal, ob Sie ein Mann oder eine Frau sind. Ich werde mich nicht über eine Schönheit an meiner Seite beschweren, das wäre eine coole Abwechslung.«

Hat er mich gerade Schönheit genannt?

»Ich vertraue der Firma, sie haben mir immer qualifizierte Leute geschickt. Es ist nur, mh, ich

bin mir nicht sicher, ob das funktioniert. Ich brauche jemanden, auf den ich mich hundertprozentig verlassen kann. Mein Leibwächter ist immer eine Art bester Freund. Ich glaube nicht daran, dass eine platonische Freundschaft zwischen verschiedenen Geschlechtern funktionieren kann.«

»Ich bin sehr professionell. Bevor ich Bodyguard wurde, war ich Polizistin. Seien Sie versichert, dass ich zwischen Beruf und Privatleben unterscheiden kann. Außerdem, nur ganz nebenbei gesagt, Sie sind nicht mein Typ.«

Wow. Das war wahrscheinlich die größte Lüge, die ich je erzählt habe.

Er schmolzt und ich bin mir unsicher, ob er beleidigt ist, weil ich ihm gesagt habe, dass er mich nicht anmacht. Wahrscheinlich ist er es gewohnt, Frauen anzuturnen und ich habe sein Ego angekratzt. So eingebildet ist er doch nicht, oder? Ich hoffe nicht.

»Na gut«, antwortet er nach einer kleinen Pause. »Versuchen wir es.«

»Bitte sagen Sie mir, wann ich wo sein soll und ich werde da sein.« Ich bin wieder auf einer professionellen Ebene. Seine Reaktion auf meine Lüge hat mich ein wenig abgekühlt. Ich kann Snobs nicht leiden.

»Wir werden um 20 Uhr bei mir zuhause dinieren. Meine Frau hat das letzte Wort, was Ihre Einstellung betrifft.«

Mir stockt fast der Atem. Ein Abendessen bei ihm zu Hause und Clarissa wird entscheiden, ob ich den Job bekomme. Irgendwie bewahre ich mein Pokerface und nicke.

»Ich werde pünktlich sein.«

Er trinkt seinen Kaffee in einem Atemzug aus und verabschiedet sich. Ich bleibe noch eine Weile sitzen, trinke einen weiteren Kaffee und versuche, dem emotionalen Wirbelsturm in mir Herr zu werden. Alles in mir weiß genau, dass ich einen großen Fehler begehe. Niemals werde ich in der Lage sein, ihn mit der nötigen Distanz zu beschützen. Und doch kann ich nicht anders, als auf mein Herz zu hören und eben genau diesen Fehler zu begehen.

# Matthew

Auf dem Weg nach Hause denke ich an Mia. Es hat mir einen Stich versetzt, dass ich *nicht ihr Typ* bin. Wann hat das letzte Mal eine Frau so etwas zu mir gesagt? Ich kann mich nicht einmal erinnern. Es ist seltsam, dass Leute immer das wollen, was sie nicht haben können. Mir zu sagen, dass ich etwas nicht haben oder tun kann, ist eine der sichersten Methoden, mich dazu zu bringen, eben genau das zu wollen.

Es wird seltsam sein, einen weiblichen Leibwächter zu haben. Ich habe Mia die Wahrheit gesagt, ich glaube nicht an platonische Freundschaften zwischen Mann und Frau.

Clarissa wird nicht glücklich über sie sein. Sie ist immer ein bisschen eifersüchtig, auch wenn sie es nicht zugibt. Sie hat es nicht leicht mit mir. Ich weiß genau, welche Wirkung ich auf viele Frauen habe.

Ich bin in den meisten Fällen treu. Auf Tour habe ich einen Freipass. Die Zeit ohne Sex ist zu lang und die Verlockungen sind groß. Ich muss jedoch sagen, dass ich den Freipass so gut wie nie nutze. Ich mag es nicht, wenn Frauen nichts anderes im Kopf haben, als mich ins Bett zu bekommen. Ich bin Musiker, kein Callboy.

Auf jeden Fall werde ich keine Affäre mit meiner Leibwächterin anfangen, egal wie hübsch sie mit ihren funkelnden grünen Augen

ist. Nein, das ist nicht gut. Allein der Gedanke daran, dass sie hübsch ist, ist falsch. Ich werde den Inhalt meiner Hose beherrschen müssen.

Wie üblich betrete ich das Haus und werde sofort von Dino, unserem kleinen, haarigen und sehr niedlichen Hund angeknurrt.

»Dino, aus!«, befehle ich und jetzt merkt das Tier, dass ich kein Fremder bin, und kuschelt sich an mich. Ich streichle ihn und denke kurz darüber nach, dass es seltsam ist, wie Dino sich in letzter Zeit verhält. Früher hat er nie gebellt oder geknurrt, wenn jemand das Haus betreten hat.

Ich sprinte ins Obergeschoß. Normalerweise wäre ich gar nicht hier, ich Trottel habe meine Sporttasche auf dem Bett im Schlafzimmer stehenlassen.

Es ist still im Haus, das wundert mich nicht. Meine Söhne, David und Noah, sind um diese Zeit nie zuhause. David studiert in Florida und Noah ist im letzten Jahr der High School. Clarissa engagiert sich viel ehrenamtlich. Sie hat es nicht nötig zu arbeiten, mein Kontostand ist hoch genug, doch sie sagt, jetzt wo die Kinder aus dem Größten heraus sind, braucht sie eine Aufgabe. Ich verstehe das vollkommen und unterstütze sie, wo immer es geht. Es muss schwierig sein, mit mir verheiratet zu sein. Ich bin viel zu oft nicht da.

Ich bin schon halb zurück im Erdgeschoß, als ich eine männliche Stimme »Aua« rufen höre. Sofort bleibe ich erschreckt stehen. Wer ist das? Einbrecher? Ich stelle die Tasche leise neben mir auf einer Stufe ab und schleiche zurück nach oben. Auf dem Flur, vor Davids Zimmer, steht ein blonder Hüne, der sich den Kopf reibt. Er trägt nur eine Hose, nicht einmal zugeknöpft, die er mit einer Hand festhält.

Hinter ihm drängt Clarissa auf den Flur. Sie trägt eine ausgebleichene Jogginghose und ein T-Shirt, das vermutlich mir gehört. Beide sind barfuß und sehen aus, als hätten sie gerade Sport getrieben. Ich bin noch dabei, die Situation zu erfassen, als Clarissa ruft:

»Matt! Was machst du hier?«

»Meine Sporttasche holen«, antworte ich lahm, denn etwas Besseres fällt mir gerade nicht ein. Clarissa fällt mir um den Hals und drückt mir einen Kuss auf die Lippen.

»Wir haben ein Geräusch gehört und dachten, wir schauen besser einmal nach«, sagt Clarissa und deutet auf den Hünen. »Gunnar sagt, die Einbrüche haben in letzter Zeit zugenommen in der Gegend.«

»So. Sagt Gunnar das.« Mein Sprachzentrum arbeitet noch nicht richtig, dafür habe ich begriffen, warum beide halb angezogen sind, und ich spüre eine Wut in mir, gepaart mit Eifersucht, die ich lange nicht mehr gefühlt habe.

»Hallo, ich bin Gunnar«, sagt der Mann und reicht mir die Hand, die ich, immer noch leicht geschockt, ergreife und schüttele.

»Wie unhöflich von mir«, fällt Clarissa ein. »Ihr kennt euch ja nicht. Also, Matt, das ist Gunnar, er ist vor ein paar Wochen in die Nachbarschaft gezogen. Gunnar, das ist Matthew, mein Ehemann.«

»Nett dich kennenzulernen«, grinst Gunnar mir frech ins Gesicht und aus Gründen, die ich nicht genau wissen möchte, will meine Faust in sein Gesicht.

»Kann ich dich kurz sprechen bitte?«, wende ich mich stattdessen so höflich wie möglich an Clarissa.

»Hat das Zeit bis später? Es ist gerade ungünstig.«

»Nein.« Ich halte sie am Arm, fest aber nicht grob, und ziehe sie hinter mir her ins Schlafzimmer, wo ich die Tür mit dem Fuß hinter mir zu kicke. Clarissa lässt sich im Schneidersitz auf dem Bett nieder und sieht mich unverschämt direkt an.

»Kannst du mir das erklären?« Ich verschränke die Arme vor der Brust.

»Tu doch nicht so. Du bist auch nicht gerade die Unschuld vom Lande. Gunnar ist nett.«

»Nett? NETT?! Veralbern kann ich mich allein. Wie lange läuft das schon? Hast du überhaupt kein Gewissen? Wenn du schon einen Lover

hast, dann nicht in meinem Haus! Was, wenn die Jungs nachhause kommen, so wie ich eben? Sollen sie dich so sehen?«

»In deinem Haus? So ist das also. Auf einmal bist du hier der Chef, oder wie?«

Sie ist so ruhig und gelassen, dass mir allein davon beinahe die Spucke wegbleibt. Woher nimmt sie diese Coolness? Seit wann ist sie so abgebrüht?

»Nein, ich bin nicht der Chef. Soweit ich mich erinnere, führen wir eine Ehe. Gleichberechtigung, du erinnerst dich?«

»Sprach derjenige, der monatelang unterwegs ist, sich fröhlich durch die Frauen fickt, die ihm vor die Flinte kommen und erwartet, dass ich geduldig auf dem Sofa sitze und darauf warte, dass Mr. Superstar geruht, sich an seine Familie zu erinnern.«

Eiskalt und spöttisch antwortet sie und kratzt weit mehr als nur mein Ego an.

»Ich muss zur Probe. Heute Abend um acht Uhr kommt mein neuer Bodyguard zum Essen. Bis dann.«

Ohne auf ihren Protest zu hören, stürme ich aus dem Raum. Wenn ich auf der Treppe nicht beinahe über meine Sporttasche gefallen wäre, hätte ich sie wohl erneut vergessen.

